

Eine Rückschau auf die Anfangsjahre in der organisch-biologischen Anbauweise unseres Gutes

Autor(en): **Colsman, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **27 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen statt um das fachliche Wissen zu schulen. Auch die ständige Verbindung mit den Kameraden wird gepflegt.

In der Schweiz sind wir in der glücklichen Lage eine solche Organisation mit gesichertem Absatz zu besitzen, die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung unter der Leitung von Dr. H. Müller, Großhöchstetten, dem Gründer dieser Organisation. In einigen Jahren werden wir über die Frage «warum machen es nicht mehr Bauern»? nicht mehr zu schreiben haben. Schon jetzt wollen viele Bauernsöhne den biologischen Landbau an die Hand nehmen. Vielfach stoßen sie daheim noch auf Widerstand. Im allgemeinen steigt das Interesse für unsere Anbauweise sehr rasch. Wir befinden uns in einer unruhigen Zeit. Der biologische Landbau macht viele Agronomen unsicher. Die Chemie fängt an sich zu wehren. Aber es zeichnet sich in dieser Sache doch ein großer Aufschwung ab.

Wir haben alle Ursache zum Danke, daß wir in der Schweiz unsere Organisation haben. Mit aller Kraft müssen wir aber dafür sorgen, daß wir eine Organisation bleiben, der alle Stürme nichts anhaben können.

Fritz Buser

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Eine Rückschau auf die Anfangsjahre in der organisch-biologischen Anbauweise unseres Gutes

Als uns 1965 der Zufall oder vielleicht auch ein wohlwollendes Schicksal in die Schweiz zu Herrn Dr. Müller führte, hatten wir bereits neun Jahre biologischen Wirtschaftens auf einem neu erworbenen Hof (52 ha LN) hinter uns – allerdings ohne einen unbedingt zufriedenstellenden Erfolg. Was wir auf dem Möschenberg hörten und auf verschiedenen Betrieben sahen, veranlaßte uns zum Studium der Grundlagen des organisch-biologischen Landbaus. Es dauerte dann noch vor allem aus technischen Grün-

den ca. 2 Jahre, bis wir dazu kamen, diese Methode konsequent durchzuführen.

Die Maßnahmen der Umstellung stellten uns vor einige neue Aufgaben. Die Gründung wurde verstärkt; was aber in unserer Höhenlage (530 m bei Augsburg) durch die späte Ernte bei schwerem Boden nach wie vor schwierig ist. Das Mistlagern ist durch unseren Tieflaufstall auch eines unserer Probleme. Wir bemühen uns, durch öfteres Ausbringen zu starke Schädigungen zu vermeiden.

Außerdem haben wir im Rahmen der Umstellung die Gewinnung von Gülle stärker betont und unsern Jungviehstall zum Spaltenbodenstall umgebaut. Durch die Verdünnung und Belüftung der Gülle sowie die Verwendung von Basaltmehl gewinnen wir einen guten Dünger, der mit dem Mist zusammen ca. zweimal jährlich über unsere ganze Fläche dünn ausgebracht wird. Diese Maßnahmen zusammen mit der Anwendung von Humusferment und vor allem der schonenden Bodenbearbeitung führten sehr bald zu einem beachtlichen Erfolg. Schon im zweiten Jahr nach der Umstellung hatten wir bei sehr günstiger Witterung – ausnahmsweise ganz ohne Einsatz des Pfluges – einen sehr guten Ertrag. Eine Änderung der Fruchtfolge rundete die Maßnahmen ab. Wir erweiterten den Leguminosenanbau, besonders Klee gras, als Grundlage unserer starken Rindviehhaltung und verzichteten auf den Mais als Silofutterpflanze. Wir verstärkten den Anbau der Kartoffeln wesentlich und nahmen vor kurzem etwas Feldgemüse hinzu.

Wir freuen uns, daß es uns gelungen ist, unseren Betrieb als fast ganz geschlossenen Organismus betreiben zu können. *Mit Ausnahme von Basaltmehl und einigen Übergangsmengen an Kraftfutter für die Kühe vor der neuen Ernte sind wir normalerweise nicht auf den Zukauf von Dünge- und Futtermittel angewiesen. Nach sechs Jahren organisch-biologischer Bewirtschaftung können wir erfreut feststellen, daß eine enorme Verbesserung der Wüchsigkeit auf allen Flächen zu einer unerwarteten Stabilität der Ernten geführt hat.*

Die Bearbeitbarkeit der Äcker wurde wesentlich besser. Allerdings bereitet uns das Unkrautproblem noch eine Menge zusätzlicher Arbeit. Die Belastung unserer schweren Böden mit den Maschinen scheint sich hier sichtbar auszuwirken, besonders wenn es unvermeidlich ist, den Boden bei feuchtem Wetter zu

befahren. Aber vielleicht ist auch das Lagern und Ausbringen der organischen Dünger noch nicht vollkommen gelöst. Jedenfalls müssen wir alles daran setzen, Luft in den Boden zu bringen. Wir studieren das Lockern auch der tieferen Schichten ohne den schweren Boden zu wenden.

Wir sind außerordentlich dankbar, daß wir in den Jahren der Umstellung so viel Rat und Hilfe fanden, um die brennenden Fragen zu lösen, die uns bedrängten. Wenn uns auch heute sehr viel Arbeit umgibt, so wissen wir doch, daß wir unsere Aufgabe im Dienst an der Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch, d. h. für unsere Gesundheit und die unserer Abnehmer freudig erfüllen dürfen.

Alfred Colzman

Unterschätzen wir die Bedeutung der Fruchtfolge gerade in unserer organisch-biologischen Anbauweise nicht

In der organisch-biologischen Anbauweise machen wir alles, um den Boden gesund und fruchtbar zu erhalten. Das wird einmal durch die hochwertige, aerob vergorene Düngung erreicht – Gründüngung, Mist, Jauche usw. – Deshalb dürfen keine Kunstdünger, giftigen Schädlings- und Unkrautvertilgungsmittel verwendet werden. Der Bodenbearbeitung wird ebenfalls sehr große Beachtung geschenkt. Der Fruchtfolge aber kommt eine übergeordnete Bedeutung zu:

1. Eine Monokultur ist für den Boden sowieso widersinnig. Es werden ihm dadurch einseitige, größere Mengen spezifischer Stoffe entzogen, was bei mehrmaligem, nacheinanderfolgendem Anbau zwangsläufig zu Mangelerscheinungen führen muß.
2. Es fallen nur einseitige Pflanzenausscheidungen, Wurzel- und sonstige Rückstände, für die Bodenlebewelt an, was auch eine Verarmung derselben zur Folge hat. Als Beispiel: Im Grünland, wo die verschiedenen Pflanzen wachsen, kann man nach Prof. Voisin im Durchschnitt je Hektare mit 2000 kg Regenwurmgewicht rechnen, im mittleren Ackerland jedoch nur mit 500 kg.
3. Es werden durch den ununterbrochenen Anbau derselben Kultur oder auch einer zu ihr gehörenden Pflanzenfamilie, wie Getreide, Klee, Kohlgewächse, Rüben usw. Schädlinge und Krank-